

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 3 (1905)

Heft: 10

Artikel: Ueber den Wert der Leibbinden

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:
Buchdruckerei J. Weiß, Affoltern am Albis.

Redaktion: Für den wissenschaftlichen Teil: Dr. E. Schwarzenbach, Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten, Stoderstrasse 32, Zürich II.
Für den allgemeinen Teil: Namens der Zeitungskommission Frau B. Rotach, Hebammme, Gottardstrasse 49, Zürich II.

Abonnements: Es werden Jahresabonnements für ein Kalenderjahr ausgegeben;
Fr. 2.50 für die Schweiz und Mark 2.50 für das Ausland.

Insetate: Schweizerische Inserate 20 Rp., ausländische 20 Pfennig pro einspaltige Petitzeile; größere Aufträge entsprechender Rabatt. — **Abonnements-**
und **Insetionsaufträge** sind zu adressieren an die **Administration der „Schweizer Hebammme“** in Zürich IV.

Inhalt:

Hauptthalt: Über den Wert der Leibbinden. — Engeland. — Briefkästen. — Schweizer. Hebammenverein: Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes. — An die Sektionen und Mitglieder des Schweizer. Hebammenvereins. — Neue Mitglieder. — Berichtigung. — Verdankung. — XII. Schweizer. Hebammentag. — Krankenkasse. — Vereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Appenzell, Biel/Bienne, Bern, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Interessantes Alter: Aus dem Ausland. — Inserate.

Beilage: Zum Zentralvorstand an die Vereinsmitglieder. — Bericht über den Verlauf des IV. Allgemeinen Hebammentages. — Interessantes Alter: Aus der Schweiz. — Aus dem Ausland. — Briefkästen. — Inserate.

Über den Wert der Leibbinden.

Wer den Wert der Leibbinden verstehen will, muß die Beschaffenheit des Leibes kennen. Unsere Abhandlung beginnt daher mit einem kleinen Abschnitt aus der Lehre vom Körperbau.

Zu der Bauchhöhle liegen betammt die Baucheingeweide, also Magen, Darm, Leber u. s. w. Die Gebärmutter liegt im untersten Teil der Bauchhöhle, im kleinen Becken, wächst aber während der Schwangerschaft bis zum Magen empor. Die Wand der Bauchhöhle wird gebildet: oben von den untersten Rippen und dem Zwerchfell, unten vom Becken, hinten von der Wirbelsäule, an den Seiten und vorn von den Bauchmuskeln. Die Eingeweide sind zum Teil durch ihr eigenes Gewicht, zum Teil durch ihren Inhalt (Magen, Darm, schwangere Gebärmutter) sehr schwer.

Sie sind eineseitlich an hautförmigen Bändern aufgehängt, andernteils werden sie (im Stehen) dadurch in der richtigen Lage erhalten, daß sie der unteren und vorderen Bauchwand anliegen, also auf dem Becken und den großen Bauchmuskeln ruhen. Die Eingeweidebänder tragen nur einen kleinen Teil der Last, die Hauptmasse lastet auf dem Becken und der vorderen Bauchwand.

Die letztere besteht aus der Haut mit ihrer Fettschicht, dann einer mehrfachen Lage von Muskeln und den dazu gehörigen bandartigen Sehnen, zu innerst aus dem Bauchfell. Die Muskeln verlaufen teils quer, teils schräg, teils gerade von oben nach unten und heften sich an

die untersten Rippen, die Wirbelsäule und das Becken. Die geraden Bauchmuskeln verlaufen als zwei dicke Fleischmassen vorne zu beiden Seiten der Mittellinie von oben nach unten und sind in der Mittellinie durch ein fehliges Band von einander getrennt. Sie haben die größte Last zu tragen.

Die gesamte Muskulatur der Bauchdecken ist so kräftig gebildet, daß sie mit größter Leichtigkeit die Eingeweide in die Höhe, gegen das Zwerchfell hin, heben kann. Das läßt sich bei jedem starken Ausatmen beobachten, wobei der vorher vorgewölbte Leib durch die Zusammenziehung der Muskeln sich tief einsinkt. Während beim gewöhnlichen Atmen die Bauchmuskeln nur wenig angestrengt werden, pressen sie beim Husten, beim Stuhlgang und bei den Preßbeweisen den Leibinhalt fest zusammen. Sie bilden mit Hilfe des Zwerchfells die sogenannte Bauchprese.

Der Inhalt der Bauchhöhle wechselt täglich mehrmals infolge Aufnahme von Nahrung und Abgabe von Harn und Stuhl. Dementsprechend ist die vordere Bauchwand bald stärker, bald schwächer vorgewölbt, bei längerem Fasten sogar eingefunken. Dies geschieht ohne eine bewußte Zusammenziehung unserer Bauchmuskeln, einfach durch die Elastizität derelben. Diese Fähigkeit der vorderen und seitlichen Bauchwand, sich dem wechselnden Leibesinhalt anzupassen, bewahrt sich in erstaunlichem Grade während der Schwangerschaft. Eine Hochschwangere kann ihre Bauchmuskeln zum Atmen ebenso gebrauchen wie früher, die Muskeln haben also infolge ihrer Dehnbarkeit die gewaltige Anspannung ertragen ohne merkbaren Schaden zu leiden. Nach der Niederkunft passen sie sich dem plötzlich enorm verkleinerten Bauchinhalt wiederum vollkommen an, ohne sich eigentlich zusammenziehen zu müssen, nur vermöge ihrer Elastizität.

Aber wie ein Gummiband nach einer übermäßigen Anspannung nicht mehr ganz auf das frühere Maß zurückkehrt, sondern etwas länger geworden ist, so zeigen auch die Bauchdecken nach einer Geburt die Folgen der Leberdehnung. Sie sind auffallend schlaff und weich, die Haut liegt oft in Runzeln. Die Wöchnerin selber spürt bei Bewegungen ihres Körpers eine deutliche Veränderung. Nur in der Rückenlage befindet sie sich wohl; in Seitenlage macht sich das peinliche

Gefühl bemerkbar, als ob ihr die Eingeweide durcheinander oder direkt zum Leibe heraus fallen wollten. (Bei sehr kräftigen Frauen tritt allerdings diese Veränderung selbst nach vielen Geburten nur schwach auf.)

Nun haben aber die Bauchdecken, im Gegensatz zu einem Gummiband, die Fähigkeit, sich von einer Störung ihrer inneren Beschaffenheit zu erholen: im Verlauf des Wochenbettes erhalten sie mehr oder weniger vollständig ihre frühere Elastizität wieder. Diese Eigenschaft erreichen sie um so vollkommener wieder, je sorgfältiger sie im Zustande der Schwäche geschont und je besser sie ernährt werden. Diefem Zwecke dienen die Vorrichtungen über Wochenbettspflege im Allgemeinen, — im Speziellen noch dazu die Wochenbetts-Leibbinden.

Durch das Einbinden des Leibes will man die geschwächten Bauchdecken vor einer zu starken Dehnung schützen, die durch Veränderung der Körperlage und durch heftige Atembewegungen (Husten, Niesen) zu stande kommen kann. Begeisterthier erreicht man das am besten dadurch, daß man ein breites Tuch fest um den Leib herumwickelt und befestigt. Durch den Druck dieser Binde wird verhindert, daß die Bauchwand an irgend einer Stelle übermäßig vorgetrieben wird. Weil die unterhalb vom Nabel gelegene Hälfte am meisten gefährdet ist, muß sorgfältig darauf geachtet werden, daß die Binde besonders unten fest anliege und nicht hinaufreiche. Um das letztere zu verhüten, muß die Wöchnerin in den ersten Tagen sehr ruhig liegen; später verwendet man entweder Schenkelriemen oder Heftplasterstreifen an der Außenseite des Oberbauches (siehe unsere Zeitschrift 1903 Nr. 9). Die Binde soll also unten so fest angezogen sein, wie es die Wöchnerin gut erträgt. Oben aber muß eine sehr starke Spannung durchaus vermieden werden, weil sonst die Därme und vor allem der Magen unter dem Drucke leiden würden.

Eine solche Binde läßt sich einfach aus einem Handtuch und mehreren Sicherheitsnadeln einrichten. Wenn nötig, macht man sie durch Einnähen mehrerer „Zwickel“ besser passend. Bequemer sind die künftigen Wochenbettsbinden aus festem Gewebe und mehreren Bändern mit Schnallen.

Bekanntlich ist das Wochenbett mit einer 10 bis 14 tägigen Bettruhe noch nicht beendigt. Es ist daher einleuchtend, daß beim ersten Aufstehen und auch später noch der Leib wegen der größeren Anstrengungen der Bauchpreß erst recht geschützt werden sollte. Leider geschieht dies recht selten, weil die gebräuchlichen Wochenbettsbinden beim Sitzen und Herumgehen rutschen und unbequem werden. Namentlich für schwächliche Frauen ist daher vom ersten Aufstehen an bis mindestens 3 Wochen das Tragen einer praktischen Leibbinde dringend zu empfehlen. Weniger Bemittelte können sich mit einem Schneidegericht selbst eine solche herstellen. Die Hauptanforderungen sind: fester, aber womöglich etwas elastischer Stoff, knapper Sitz zwischen Schamfuge und Nabel und Verhinderung des Rutschens. Letzteres läßt sich wiederum durch Schenkelriemen erreichen oder durch Annähen von Bügeln vorne am unteren Rande der Binde, welche an den Strümpfen festgebunden oder angeknöpft werden. Dabei darf aber nicht etwa eines jener großen, steifen Korsets getragen werden, welche die Gegend des Magens eindrücken, dadurch den Inhalt des Leibes nach unten pressen und die nützliche Wirkung der Leibbinde vollständig aufheben. Jegendwo müssen eben die Gingeweide liegen; drückt man sie durch eine Binde in die Höhe, so muß man ihnen dort auch Platz lassen. Man vermeide also auch ein mäßiges Schnüren, wenn eine Leibbinde nötig ist, trage also ein weiches kurzes Korsett oder ein Reformniedrig mit Trägern über die Schultern.

Leibbinden, die auch beim Herumgehen gut sitzen und angenehm zu tragen sein sollen, werden in vielen verschiedenen Formen fabriziert. Man kann durchaus nicht behaupten, daß eine bestimmte Art für alle Fälle die beste sei. Wer eine Binde kaufen will, muß sich von Händler nach Angabe der Körpergröße und des Leibesumfangs mehrere Muster von verschiedener Form geben lassen und dann dasjenige behalten, welches beim Probetragen der oben erwähnten Anforderungen am besten entspricht. Am sichersten fährt man natürlich, wenn man vor der endgültigen Wahl das Gutachten eines Arztes einholt.

Früher bestand die Sitte, den Leib der Wöchnerin mit mehreren zusammengelegten Leintüchern zu beschweren. Das war lästig, unmöglich und schädlich, weil die schwere Last die Bauchdecken erst recht lästigte, sie aber nicht zusammenhielt, und weil der Druck auf die Gebärmutter deren Rückbildung und Lage ungünstig beeinflußte.

Die Frage liegt nun nahe, ob es denn nicht nützlich wäre, schon während der Schwangerschaft die Bauchdecken durch eine Binde zu stützen und zu schonen. Darauf wäre zu antworten, daß eine gute Binde jedenfalls nie schadet. Unter den wechselnden Verhältnissen der Schwangerschaft ist es hingegen schwer, andauernd guten Sitz zu erreichen. Eine schlecht sitzende Binde aber ist sehr lästig zu tragen. Sie kann auch schaden, indem sie die Beweglichkeit ihrer Trägerin hemmt und den Blut- und Sätestrom stört, besonders aber dadurch, daß sie hinaufrutscht und dann den Leib erst recht nach unten drückt.

Eine Frau mit kräftigen Bauchdecken braucht daher wenigstens in den früheren Schwangerschaften keine Leibbinde zu tragen. Wohl aber empfiehlt sich dieses Hilfsmittel dringend bei Schwangeren mit schlaffer, dünner Leibeswand. Damit kommen wir auf das Gebiet der krankhaften Veränderungen.

Eine gesunde normale Frau soll ein ordentliches Häuflein Kinder zur Welt bringen können, ohne davon einen Hängeleib zu bekommen. Leider sind aber solche Idealfrauen (wenigstens in hiesiger Gegend) heutzutage ziemlich selten geworden, hauptsächlich infolge allgemeiner Verschlechterung der Volksgeundheit, woran mancherlei soziale Schäden, wie Alkoholismus und unzweckmäßige Ernährung die Schuld tragen. Eine der häufigsten Ursachen der Leibesrutschung ist ferner die ungenügende Schonung im Wochenbett.

Wenn also die Leibeswand zu schwach ist für die Anstrengungen der Schwangerschaft und Nie-

derkunft, so verliert sie bleibend einen Teil ihrer Elastizität sowohl als auch ihrer Muskelkraft. Die Folge davon ist, daß der Teil der weichen Bauchdecken, welcher am meisten zu tragen hat, d. h. der vom Nabel abwärts gelegene, nachgibt und sich vorbüchert. Dadurch entsteht mehr oder weniger deutlich ein Hängeleib. Dann sinken natürlich die Gingeweide von ihrem richtigen Platze auch nach unten. Es ist bekannt, daß in der Gebärmutter dadurch leicht falsche Kindeslagen entstehen und daß das Hinabsinken der übrigen Gingeweide, namentlich des Magens und der Nieren, von einer Menge außerordentlich quälender Beschwerden begleitet wird.

Eine besondere Art von Leibesrutschung entsteht dadurch, daß die beiden geraden Bauchmuskeln auseinanderweichen. Das bandartige Sehnengebebe zwischen ihnen gibt dann nach und wird durch die Last der Gingeweide so vorgetrieben, daß ein senkrechter Wulst auf- und abwärts vom Nabel sich bildet, welcher die Muskeln allmälig ganz zur Seite drängt. Dadurch verlieren diese immer mehr an Wirksamkeit, so daß ein immer größer werdender Teil der Gingeweide (oft auch die schwangere Gebärmutter) zwischen ihnen hervortritt, der außer vom Bauchfell und der Haut nur von einer ganz dünnen Sehnenplatte bedeckt wird. Wie beim eigentlichen Hängeleib, so kann man auch in diesen Fällen die Machtlosigkeit der Bauchmuskeln besonders deutlich in der II. Geburtsperiode sehen, wo die Preßwehen völlig verlängert.

Wir haben also allen Grund, die Ausbildung eines Hängeleibes möglichst zu verhüten oder wenigstens im Beginne zu bekämpfen. Solche Frauen müssen also in der Schwangerschaft und noch lange Zeit nach der Entbindung eine Leibbinde tragen.

Ja, manche Frauen mit sehr dünnen, schlaffen Bauchdecken fühlen sich zeitlebens nie mehr wohl ohne die Stütze einer Binde. Nur bei Nacht können sie dieselbe entbehren. Da bei dem langen Liegen in der Nacht die Gingeweide oft wieder an ihren normalen Platz zurückkehren, soll man die Binde stets im Liegen anziehen, womöglich bevor man überhaupt aufgestanden ist. In solcher Weise gelingt es dann, den Leibesinhalt in der richtigen Lage zu erhalten.

Als weitere nützliche Maßnahmen gegen das besprochene Lebel seien noch genannt: tägliche kalte Waschungen des Leibes, zweckmäßige Bewegung, Massage und Sorge für regelmäßigen leichten Stuhl.

Gingesandtes.

Wir haben in der letzten Nummer der „Schweizer Hebammie“ eingehend gelernt, uns ohne unsere Gerätschaften zu behelfen; das ist verdankenswert. Als Gegenstück möchte ich fragen: Wie behilft man sich da, wo man die Gerätschaften hat, aber sonst weder reine Wäsche noch Waschbüffel usw.?

Meine Freundin erzählte einmal: Ein Bursche forderte mich auf, zu seiner Braut zu kommen, die Zeit der Niederkunft sei zwar noch nicht ganz um, aber heftige Leibschmerzen hätten seine Braut vermuten lassen, es könnte doch so was sein. Auf dem Wege erzählte er, sie hätten heiraten wollen, aber ihm habe bis jetzt das Geld zu einer „Chutte“ gemangelt.

Die Wehen waren regelmäßigt, bei der Ankunft schon, und die Geburt ließ nicht zu lange auf sich warten. Ein anderes hohles Gefäß, als ein „Gässerölli“, war nicht aufzutreiben; so mußte daselbe dienen als Waschbüffel für die Hände der Hebammie sowohl, als für die Geschlechts-teile der Frau. Später kam die Nachgeburt herein, dann wieder das Spülwasser, und als die Frau urinierte mußte, befam sie das „Gässerölli“ unter. — Nach einer Geburt haben die Frauen meistens Hunger, und wenn sonst niemand da ist, Kocht halt die Hebammie eine Suppe. Meine Freundin mußte sich zu helfen, indem sie das „Gässerölli“ reinigte und darin die Suppe kochte, die der Patientin ganz gut geschmeckt hat; sie

aber lehnte dankend ab, als man sie aufforderte, mitzuhalten.

Die Frau machte ein normales Wochenbett durch. Wär's anders gekommen, die Hebammie hätte man kaum beschuldigen können, da sie ihre Gerätschaften ja zusammenge stellt bekam nach dem Patentexamen und es nicht ihre Schuld war, daß sich da weder Irrigator noch sonst ein Gefäß eingeschlichen hatte. Vielfach hört man klagen über die Hebammenausrüstung und zwar von den Hebammen selber. Den Einen ist sie zu kompliziert, oder das Material paßt nicht u. s. w., und die Andern haben sonst zu klagen und wären in oben beschriebenen Fällen genau so schlecht daran, wie meine Freundin war. Seit 20 Jahren würden immer Änderungen an der Ausrüstung vorgenommen, habe ich einmal sagen hören; hoffen wir, daß bald nicht nur die Ausbildung der Hebammen in der Schweiz eine allgemeine werde, sondern daß sich auch eine Ausrüstung für die Hebammen finden möge, die allen Anforderungen entspricht.

Lizabeth.

Anmerkung der Redaktion. Ein solcher Fall ist so überraschend und selten, daß die Wissenschaften kaum Rat mehr weiß und es der weiblichen Bindigkeit überlassen muß, sich selber zu helfen! Die gewandte Erzählerin aber wird freundlich eingeladen, auch andere Erfahrungen mitzuteilen, die den Redaktor weniger zum Erstaunen und den Leserinnen mehr Belehrung bringen.

Briefkasten.

An Fr. A. in B. Ihre interessante Einwendung kam wegen Platzmangels leider erst in der nächsten Nummer erscheinen.

Die Redaktion.

Schweizerischer Hebammenverein.

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes vom 18. Sept.

Nach Kenntnisnahme und Besprechung vieler Briefe, welche unsere Präsdentin aufgespeichert hat von einer Sitzung zur andern, sind wir hauptsächlich bei einem stehen geblieben, und es hat uns derselbe viel zu sprechen gegeben, in welchem Klagen und Befürchtung von Wissensfolgen über die große Einzahlungsprämie für die Altersversorgung geäußert wurden. In den 2 letzten Nummern habt Ihr lesen können, wie viel Geld unser Verein nötig hat, um eine Altersversorgung ins Leben rufen zu können. Alle unsere Mitglieder freuten sich seiner Zeit sehr über diese Anregung, da wir die Opfer, welche von unserer Seite gebracht werden müssen, nicht kannten. Aber läßt nur den Mut nicht sinken, und sammelt mit Freudigkeit, so viel Euch möglich ist, es soll dennoch manches Scherlein hinaus wandern zu Trost und Hülfe in schwelen Tagen, und wenn Alter die Haare weiß gemacht. Der Zentralvorstand beabsichtigt, einen Fonds zu gründen so schnell als möglich, denselben zu öffnen mit Hülfe aller Mitglieder, zu welchem Zwecke Ihr bereits Zirkulare erhalten habt. Wir bitten Euch dringend, dieselben fleißig zu benützen und bis Neujahr alle wieder an unsre Präsdentin zu schicken mit vielen Franten. Der Zins des so eingelegten Fonds wird alten bedürftigen Mitgliedern zu Gute kommen bis zur wirklichen Altersversorgung. Darum lasset es Euch nicht reuen; diejenigen, die schon ihr schönes Teil gegeben; diejenigen, die es noch in der Kasse haben; helfet Alle mit, daß der Fonds wachsen möge. Wir bitten auch, die Fragebogen betreff Alters- und Zivilstand recht bald gut ausgefüllt zurückzusenden, da diese einen Überblick geben müssen und daran die Prämienansäge gemacht werden sollen.

3. Oktober: Der Zentralvorstand hat beschlossen, den in letzter Nummer genannten Bericht betreffend die Fahrkarten-Ermäßigung nicht